Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 51 | 22. Dezember 1929 | 35. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8. Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Nicht über unsere Kraft.

Wie oft im Kämpfen und im Ringen
Ist unsers Herzens Mut erschlafft!
Wir wollen viel — doch das Vollbringen,
Wie oft ging's „über unsre Kraft"?
Wie unerfüllt blieb manches Streben,
Wie fern manch Ziel der Wanderschaft,
Wie sieglos mancher Kampf im Leben,
Wieviel ging „über unsre Kraft"!

Der Sünde Macht, des Lebens Schwere
Besiegte unsre schwache Kraft
Und hat die Waffe und die Wehre
Uns bald entwunden und entrafft.
Doch als wir bang im Staube lagen,
Da ward uns aus dem schwersten Leid
Und aus dem tiefsten Selbstverzagen
Die Kraft der Seele froh erneut.

Erst dann, wenn wir uns selbst verloren,
In Gott allein die Hilfe seh'n'
Wird Gottes Kraft in uns geboren,
Wird Gottes Stärke mit uns geh'n.
Und jener Streit, der unserm Herzen
Zuvor den frohen Mut entrafft,
Der Kampf mit Sünde, Not und Schmerzen
Geht nicht mehr „über unsre Kraft".

Denn unsers Gottes Kraft und Stärke,
Die alles wirkt und alles kann,
Geleitet uns, krönt unsre Werke,
Zerbricht der Sünde Macht und Bann.
Sieg, Trost und Hilfe muß uns werden
In dem, der uns den Frieden schafft.
Kein Kampf wird uns zu schwer auf Erden,
Und nichts geht „über unsre Kraft".

Anna Marquardsen.

Umwerten.

Im Gleichnis von den anvertrauten Pfunden sehen wir, daß zwei Knechte mit ihren Pfunden gearbeitet hatten und andere dafür erhielten. Sie werteten um. In der Bibel und in der Geschichte begegnen wir überall dem Gesetz des Umwertens. Dieses ist von sehr großer Bedeutung für uns. Handelt es sich doch bei demselben auch für uns darum, welchen

Wert wir in der Ewigkeit haben werden. Ob einen vergänglichen oder ewigen.

Im schönen Walde begegnen wir der schlanken Tanne, der mächtigen Eiche und der starken Buche. So wie die Bäume da vor uns stehen, sind sie ein Bild der strotzenden Kraft, des selbstbewußten Ich, der personifizierten Selbstsucht. Sie stellen einen großen Wert dar, der aber umgewertet werden muß. Geschieht das nicht, so werden sie früher oder später den Elementen preisgegeben, wertlos. Sie sterben und verwandeln sich in den verwesenden Pflanzenleichnam, der zu nichts mehr zu gebrauchen ist. Kommt aber der Holzfäller und fällt den stolzen Baum, und kommt der Gefällte dann in die Bearbeitung des kundigen Arbeiters, so wird er umgewertet. Und eines Tages steht die einst so stolze Tanne, oder Eiche, oder Buche als wertvolles Möbelstück in einem schmucken Heim. Umgewertet. Ebenso verhält es sich mit anderen Sachen, z. B. mit dem Erz. Bleibt dieses an seinem Ursprungsort, so ist es wertlos. Wird es aber umgewertet, so bekommt es einen anderen, höheren Wert. Der Eisenklumpen wird zum teuren Schmuckstück umgewertet.

So verhält es sich auch mit dem Menschen. Jeder Mensch besitzt mehr oder weniger Werte, die er von Gott empfangen hat. Diese müssen umgewertet werden für Gott und die Ewigkeit, da mit sie bleibend sind; sonst vergehen sie früher oder später. Wie viele sind stolz auf ihre natürlichen Werte, auf ihre Kraft, ihre Intelligenz, ihre Kenntnisse, ihre natürliche Schönheit. Sie benützen dieses alles aber nur, um ihr sündiges Ich in den Vordergrund zu stellen. Früher oder später werden diese Gaben wertlos. Sie vergehen. Die Kraft schwindet, die Schönheit verblüht, die Intelligenz fällt dahin. Ihr Besitzer wird arm, wie jemand, der sein Pfund im Schweißtuch vergraben hat. Solche müssen auch sein Los teilen.

Freilich, der Prozeß des Umwertens ist kein angenehmer. Die Werkzeuge, die die schmucke Tanne umwerten, rufen bei derselben gerade keine glücklichen Empfindungen hervor. Ebenso löst die Hitze des Schmelzofens beim zu schmelzenden Metall nicht die besten Gefühle aus. Wenn der himmlische Meister umwertet, dann möchte die Seele manchmal rufen: „Ach, daß ich nie geboren wäre;" Wenn Gott uns in Lebensstellungen stellt, die unserem Wesen absolut zuwider sind, dann schwinden meistens die Hallelujastimmungen. Und wenn Gott unsere Pläne für das Leben vernichtet, unsere Hoffnungen zerbricht, unsere Lieben von uns nimmt, unser Lebensgebäude anders gestaltet, wie wir, es wünschten, dann fragen wir oft: „Für was lebe ich? Wenn ich nur sterben könnte!" O ja! Die Arbeit des Umwertens ist meistens eine sehr schwere und schmerzliche. Sie verlangt Entsagung, ein Sterben des eigenen Wesens. Sie preßt Schweißtropfen auf die Stirn und heiße Tränen aus den Augen aus. Sie drückt das Herz zusammen im bitteren Kampf, so daß es fast stille stehen möchte. Die Tanne, die Eiche, die Buche, das Erz, sie müssen den alten Standort verlassen, die gewohnten Gewohnheiten aufgeben, ihrem früheren Wesen sterben, in ganz andere Stellungen und Verbindungen hinein, dann erst bekommen sie höheren Wert. Auch du und ich, lieber Leser, müssen das alte Wesen, den alten Standort, die alten Gewohnheiten verlassen. Das widerstrebt unserm eigenen Ich. Nur mit Gottes Hilfe und mit selbst- und willenloser Selbsthingabe an Gott kann die Arbeit des Umwertens bei uns vor sich gehen. Unser Leben, unser Ich bekommt einen anderen Wert einen ewigen, unvergänglichen.

Welchen Wert bekommt doch die Tanne im schmucken Möbelstück! Wie wird dieses von seinem Besitzer geschätzt und wertgehalten! Wie wird das umgewertete Gold- und Silbererz wertvoll im köstlichen Geschmeide und teuren Schmuck! Welch einen bleibenden Wert hat es jetzt gegen früher! So vollzieht sich die Umwertung bei dir und mir, zu deinem und meinem Interesse. Eines Tages prangen wir als Gefäße zu Ehren unseres Gottes, denen Er Sein Bild aufgedrückt hat. Die entwerteten Schlacken und Unreinheiten der Sünde und des eigenen Wesens sind dahingefallen. Wir sind Gottes und haben göttlichen und somit ewigen Wert. Darum lasset uns umwerten, damit, wenn unser Herr kommt, wir nicht als unnütze und müßige Knechte erfunden werden, die ihrer Selbstsucht wegen die göttlichen Werte für sich verwendet und bei der Forderung der Rechenschaft dann verstummen müssen.

F. S. Schuller.

Aus der Werkstatt

Nun stehen wir wieder ganz nahe vor dem Fest der Feste, das Gott den Menschen bereitet hat zu ihrem Heil. Seine Gabe sollte der klare Ausdruck Seiner Liebe und der überwältigende Beweis Seiner Gedanken des Friedens mit einer Ihm entfremdeten Welt sein, der untrügliche Schritt zur innigsten Freundschaft des reinen und heiligen Gottes mit Seinem Gegner, dem Sünder. Die ereignisreichste Zeit, die je Menschen auf Erden erlebt haben, ist die „gnadenbringende Weihnachtszeit." Daher singen wir so gern mit unsern Kindern: „Welchen Jubel, welche Freude bringt die liebe Weihnachtszeit". Denken unsre Kleinen dabei vielleicht auch mehr an die vergänglichen Weihnachtsgeschenke als an die Himmelsgabe Gottes und lassen sich durch die Erwartungen auf irdische Geschenke von ihren Eltern zum Jubel anfachen, so denkt doch das erlöste Gotteskind dabei weiter. Es freut sich auch wohl der irdischen Gaben, die es empfängt oder schenkt und ist dafür dankbar, aber Grund seiner eigentlichen Freude und Anbetung bleibt doch Jesus allein. Irdische Gaben verlieren bald ihren Reiz und lassen dann auch eben so schnell den Geber vergessen, Jesus aber wird den Seinen immer herrlicher, wenn sie Ihm in ihrem Leben den gebührenden Raum geben. Erst in der Gemeinschaft des Herrn lernt man das Engelwort von der großen Freude einigermaßen verstehen, denn über die Freude im Herrn geht keine andere. Sie ist's, die uns den Mut gibt, der Welt und der Sünde unsre Freundschaft zu kündigen und vor ihrer List und ihrer Lust, ihren Versprechungen und ihren Verführungen, ihren Schmähungen und ihren Drohungen, ihren Versuchungen und ihren Verfolgungen, ihrer Wut und ihrer Macht unerschütterlich zu stehen und den zu bezeugen, der uns aus ihrem Bann zur herrlichen Freiheit und Seligkeit erlöst hat. Wir erleben das, was Nehemia seinem Volke zurief, als es bei der Anhörung des Gesetzes in lautes Weinen ausbrach unter der Erkenntnis, daß das Gesetz nicht gehalten worden war: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke."

Möge denn das kommende Weihnachtsfest uns allen ein neuer Ansporn zur Selbstprüfung in unserer Stellung dem Worte Gottes gegenüber sein und einen hellen Schein auch in die Herzen dringen lassen, in denen es durch verschuldete oder unverschuldete Ursache dunkel geworden ist, damit sie allen Kummer und Schmerz, alle Sorgen und Lasten, alles bange Fragen, Klagen nnd Zagen, alles Beschuldigen und Entschuldigen vergessen und sich mit entlastetem Herzen der herrlichen Weihnachtsfreude hingeben und sie auf sich wirken lassen wie die warme Frühlingssonne auf das aus der eisigen Umarmung des Winters befreite Gartenfeld wirkt, indem sie aus dem bisher kalten und starren Erdreich wunderbare Blumen hervorzaubert, die die Luft mit ihrem süßen Duft erfüllen und den Menschen erfreuen. Dann wird wahr, was wir mit den Kindern so gern singen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit," denn es ist auch ein Stück von der Gnade Gottes, wenn ein armes Menschenkind verzagt oder verzweifelt und trostbedürftig am Boden liegt und endlich aus der niederen Sphäre los kommen und sich mit befreitem und jubelndem Herzen emporschwingen kann.

Unser priesterlicher Gebetsberuf.

Lebendiges Christentum erweist sich in der Gemeinde als eine Gebetsmacht, die den Segen Gottes vermittelt. Das Gebet für unsere Umgebung ist die erste und notwendigste Voraussetzung für eine segensreiche Einwirkung auf unsere Umgebung. Paulus ermahnt in 1. Tim. 2, vor allen Dingen zuerst Bitten, Anbetung, Fürbitte und Danksagung zu tun für alle Menschen. Wir reden bildlich vom Ziehen der Gebetsglocke und dürfen bildlich die Worte aus Schillers Glocke auf unser Gebetsleben anwenden: „Was unten tief dem Erdensohn das wechselnde Verhältnis bringt, das schlägt an die metallne Glocke." Alles, was die Gemeinde bewegt, das klingt in irgend einer Weise in ihrem Gebet wieder. Sie soll der Mund sein für die gebetsstumme Menschheit. So entgeht sie der Gefahr, von der ohne Gott lebenden Welt innerlich erdrückt zu werden. So kann sie vielmehr selbst eine Vermittlerin des Segens für sie werden.

Wir werden nur dann vor den mehr oder weniger traurigen und gefahrvollen Zuständen in dem religiösen Leben unserer Zeit bewahrt bleiben, wenn wir betend alles vor Gott bringen. Wenn wir beten für die, die in leitenden Stellungen sind, daß der Herr sie mit dem Geist der Weisheit und der Kraft ausrüste; beten für die Diener am Wort, daß Gott ihnen die Salbung Seines Geistes gebe und ein freudiges Auftun ihres Mundes; beten für die Gottesdienste und Versammlungen, daß der Herr sie heilige durch Seine Gegenwart, durch Seines Geistes Wirken in der Versammlung; beten für die Verkündigung des Evangeliums, daß sie geschehe in der Beweisung des Geistes und der Kraft; beten für die ganze Gemeinde, daß der Herr Sein Werk in ihr und durch sie lebendig mache und sie ein rechtes Organ und Werkzeug des Heiligen Geistes sei; beten für die Jugend, daß der Herr ihre Herzen aufschließe und sie Sein Gnadenwerk erfahre und im Glaubensleben gegründet werde; beten für die Prediger, daß sie Männer voll Glaubens

und Heiligen Geistes seien; beten für die vorkommenden Aergernisse, daß der Herr Buße gebe und eine Schädigung Seiner Sache verhindere.

In dem überhandnehmenden Unglauben, in dem stolzen Gebahren des Zeitgeistes liegt eine große Gefahr für uns, teils die Gefahr, durch Sorge, Beunruhigung und Furcht in dem Genuß des Guten, das wir in Christo haben, beeinträchtigt zu werden, teils die noch größere Gefahr, von der Einfalt des Glaubens und der festen Siegeszuversicht des Glaubens abgelenkt zu werden. Wir werden die Gefahr nur abwenden durch die Uebung ernster Fürbitte, indem wir beten für den Sieg des Wortes Gottes und des seligmachenden Evangeliums; beten für die von der ungläubigen Wissenschaft und dem rationalistischen Modernismus Bedrängten, daß Gott ihnen den Blick öffne für die Herrlichkeit und Gewißheit Seiner Offenbarung und ihnen einen Sinn gebe, zu erkennen den Wahrhaftigen; beten für das Volk des Herrn, daß Er mit Seinem Wort und Seinem Geist bei ihm bleibe und es von allem Unglauben und aller Weltförmigkeit frei mache; beten für die Gemeinde, daß der Leuchter nicht von seiner Stätte weggestoßen werde.

So erfüllt die lebendige Gemeinde ihren priesterlichen Beruf der Fürbitte. So wird sie, ob sie gleich arm ist, eine Vermittlerin des Segens für ihre Umgebung. So setzt sie Kräfte der unsichtbaren Welt in Bewegung, daß sie wirksam werden in der Gemeinde und darüber hinaus. So bekommt sie auch immer wieder Ursache, zu danken für das, was der Herr wirkt, wenn Hindernisse weggeräumt werden, wenn Türen sich auftun, wenn das Wort Gottes läuft und gepriesen wird, wenn Trübsalszeiten vorübergehen, wenn neuer Segen anbricht und die Herrlichkeit Gottes sich immer wieder offenbart.

Du!

Der Kapitän Dunker wurde auf einer langen Seefahrt krank und merkte auf seinem Lager, daß es mit ihm zu Ende ging. In den langen einsamen Stunden kam ihm immer wieder die Erinnerung an seine Mutter, die einst in seinen Kindertagen regelmäßig an seinem Bette mit ihm gebetet hatte. Angesichts des Todes kam ihm jene Erinnerung immer stärker, und die bange Frage begann ihn zu quälen: Wie kann ich selig sterben?

Als er in seiner Not aus eigener Kraft keine Antwort fand, rief er den ersten Schiffsoffizier, aber auch der wußte keinen Rat. Ebensowenig die ganze Schiffsbesatzung, die er einen nach dem andern zu sich rief, bis auf den letzten Schiffsjungen, der erst bei der Ausfahrt an Bord gekommen war. Der sagte auf die Frage des Kapitäns schüchtern: „Meine Mutter hat mir bei der Abreise eine Bibel in den Kasten gepackt." — „Hole sie." Kaum war er mit der Bibel in der Hand wieder da, so rief der Kapitän: „Lies!" Der Junge schlug das Buch da auf, wo das Lesezeichen von der Mutter hineingelegt war, — „Herr Kapitän, soll ich so lesen, wie meine Mutter mir immer vorgelesen hat?" „Gewiß." Und er las: „Christus ist um Heinrich Feltens Missetat willen verwundet und um Heinrich Feltens Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß Heinrich Felten Frieden hätte und durch Seine Wunden ist Heinrich Felten geheilt." — „Noch einmal," sagte nach einem Weilchen der Kapitän, „aber setze statt deines Namens Jonas Dunker." — Und vor Verlegenheit stockend las der Junge: „Er ist um Jonas Dunkers Missetat willen verwundet und um Jonas Dunkers Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß Jonas Dunker Frieden hätte und durch Seine Wunden ist Jonas Dunker geheilt." — „So, nun geh, mein Junge, das genügt zum Sterben." Und leise sich immer die Worte wiederholend mit dem eigenen Namen dahinter, schlief der Kapitän ruhig ein, um nicht wieder zu erwachen.

Wollen wir mit Gewinn und Segen die Bibel lesen, dann kommt alles darauf an, daß wir aus jedem Vers das „Du heraushören, mit dem Gott jetzt durch dieses Wort ganz persönlich zu uns reden will. Erst so erschließen sich uns unergründliche Tiefen und wunderbare Hilfen der heiligen Schrift.

Das Amt für schuldbeladene Gewissen.

In Washington besteht schon seit dem Jahre 1811 für Leute mit schuldbeladenem Gewissen, die einen Diebstahl oder eine Unterschlagung wieder gut machen möchten, ein Amt,

dessen Einnahmen von Jahr zu Jahr größer werden. Während der Jahre 1922 u. 1923 konnte dieses Amt über zweieinhalb Millionen Dollar an die Staatskasse abliefern. Jeder einlaufende Betrag wird besonders gebucht, mag es sich um einige Briefmarken handeln, die ein Knabe einschickt, der in der Schule Kreide gestohlen, oder um die Banknoten eines reichen Kaufmannes, der sein Einkommen den Steuerbehörden zu niedrig angegeben hatte. Die größte Summe, die bis jetzt eingegangen ist, beläuft sich auf 70,000 Dollar und wurde dem Amt im Jahre 1896 ohne irgendwelche weiteren Angaben aus London übersandt. Groß ist die Zahl der nur wenige Cents enthaltenden Briefe. So fand man z. B. vor einigen Wochen unter den eingelaufenen Briefen einen, der 15 Cents enthielt. In dem beiliegenden Schreiben erklärte ein alter Mann, er schicke das Geld für zwei Griffel, die er als Sechzehnjähriger dem Warenlager einer Indianer-Agentur in Kalifornien entwendet habe.

Wenige Tage nach dem Empfang dieser unbedeutenden Summe wurde dem Amt ein Bündel Banknoten im Werte von 60,000 Dollar übersandt. „Vor vielen Jahren," so schrieb der Einlieferer, „unterschlug ich Regierungsgelder, aber ich habe schon längst alles wieder zurückgegeben. Um es aber zu machen wie der Zöllner Zachäus, zahle ich jetzt das Vierfache. Der Weg der Sünde ist dornenvoll, und nur Gott weiß, was ich gelitten habe. Ein Sünder." — „Ein Sünder", „eine verlorene Seele", das ist gewöhnlich die Unterschrift, die man unter den anonymen Briefen findet. Werden in irgend einer Gegend des Landes Evangelisationsversammlungen abgehalten, oder finden religiöse Erweckungen statt, dann ist die Zahl der Einsendungen, welche das Amt für schuldbeladene Gewissen aus jener Gegend erhält, regelmäßig größer als sonst.

Lieber Leser, ist dein Gewissen rein? oder ist es schuldbeladen? Es gibt einen Ort, wo du dein schuldbeladenes Gewissen rein waschen kannst. Und wenn du es dann vom Herrn gesagt bekommst: Mache auch vor Menschen gut, was du getan hast, dann suche nur ein ganz klein wenig und du findest auch bald ein Amt für dein schuldbeladenes Gewissen.

Hermann Menge, der neueste deutsche Bibelübersetzer.

Von Prof. Dr. jur. et phil. Karl Esselborn.

Bis zum Jahre 1909 war Hermann Menge nur in Gymnasial- und altphilologischen Fachkreisen bekannt. Durch seine Schulbücher, die sich vornehmlich auf die lateinische und griechische Sprache bezogen, hatte er sich einen bekannten und geachteten Namen erworben. Die meisten darunter erlebten mehrere oder zahlreiche Auflagen, und das spricht für ihre Brauchbarkeit.

Der Verfasser aller dieser neben einer angestrengten beruflichen Tätigkeit entstandenen und aus ihr hervorgegangenen Schriften, Hermann Menge, ist am 7. Februar 1841 zu Seesen, einem braunschweigschen Städtchen, geboren. Sein Vater war Amtsgerichtsregistrator daselbst. Im Jahre 1856 kam er auf das Gymnasium nach Braunschweig, wo er der erklärte Liebling seiner Lehrer war. Nachdem er es 1860 verlassen hatte, bezog er die Universität Göttingen, erwarb sich dort eine tüchtige Bildung, setzte daselbst neben seinem eigentlichen Studium der klassischen Sprachen und Geschichte auch das des Hebräischen fort, mit dem er sich schon auf dem Gymnasium beschäftigt hatte, und erwarb 1863 die philosophische Doktorwürde auf Grund der Arbeit „De praepositionum usu apud Aeschylum". Im Jahre 1864 verließ er die Universität und trat in den praktischen Schuldienst ein. Er wirkte als Oberlehrer in Helmstedt, Holzminden und nach seinem Uebertritt in den preußischen Staatsdienst seit 1876 in Sangerhausen, wo er nach einigen Jahren in die Direktorstelle des Gymnasiums einrückte. Später wurde ihm die Leitung des Gymnasiums zu Wittstock übertragen. Dieses Amt bekleidete er, bis er Ostern 1900 in den Ruhestand trat, der ihm die Muße gewährte, sich ganz seinen Lieblingsbeschäftigungen, dem Studium und der Schriftstellerei zu widmen. Als seinen Ruhesitz hatte er sich zuerst Bad Harzburg und dann die alte Harzstadt Goslar erwählt.

Zunächst widmete er sich nun lexikalischen Arbeiten. Im Jahre 1903 gab er ein die Etymologie besonders berücksichtigendes „Griechisch-deutsches Schulwörterbuch" bei Langenscheidt in Berlin heraus, das 1906 einen Neu-

druck erlebte. Gleichzeitig (1903) veröffentlichte er den deutsch-griechischen Teil eines nach der Methode Toussaint-Langenscheidt eingerichteten Taschenwörterbuchs der griechischen und deutschen Sprache, das nunmehr im 78. Tausend vorliegt. Daneben bearbeitete er auf Anregung der Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung die beiden Teile eines entsprechenden „Taschenwörterbuchs der lateinischen und deutschen Sprache", das ebenfalls 1903 erschien, 1914 in neuer Bearbeitung aufgelegt wurde und es nunmehr auf das 110. Tausend gebracht hat. Es bildete eine Vorarbeit zu einem „Lateinisch-deutschen Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie", dessen dritte, als „Handwörterbuch" bezeichnete Auflage 1915 erschien. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man diese Wörterbücher, die in ihrer Art etwas ganz Neues boten, als eine wahre Wohltat für die Gymnasiasten und als ein vorzügliches Hilfsmittel zur Erlernung der griechischen und lateinischen Sprache bezeichnet.

Als die eigentliche Arbeit der Altersmuße Menges ist aber seine Bibelübersetzung zu betrachten. In einem Aufsatze „Wie ich zur Uebersetzung der Heiligen Schrift gekommen bin" (Württembergisches Bibelblatt, Stuttgart 1927, Nr. 53), den der bescheidene Gelehrte „schweren Herzens", dem vielfachen und von ihm schließlich als berechtigt anerkannten Verlangen nachgebend, niederschrieb, erzählt er: „Bis zu meinem sechzigsten Lebensjahre hatte ich kein einziges Kapitel des Neuen Testaments im griechischen Urtext gelesen und auch in der Lutherbibel vom Evangelium des Johannes kaum etwas anderes kennen gelernt als Jesu Gespräch mit Nikodemus; der Inhalt des Römerbriefes oder der Epistel an die Galater war mir völlig unbekannt, und beim Besuch der Kirche war es keine Seltenheit, daß mir der Sinn mancher Stellen der verlesenen Perikopen, besonders der Episteln, verschlossen blieb... Es war an einem Abend im Herbst des Jahres 1899, als ich, von tiefer Ruhe rings umgeben, in meinem Amtszimmer oben im Gymnasium mit der Ausarbeitung von Morgenandachten für die Schule beschäftigt war: da trat mir die Erkenntnis von meiner Unbekanntschaft mit der Bibel mit solcher Stärke vor die Seele, daß ich mich tief und aufrichtig zu schämen begann und den festen Entschluß faßte, mich dem Studium der Bibel, und zwar zunächst des Neuen Testaments, mit aller Kraft zu widmen ... Zum erstenmal in meinem Leben fing ich an, im Neuen Testament zu lesen. .. Zunächst war es mir allerdings nicht möglich, mich ausschließlich der Einarbeitung in das Neue Testament hinzugeben, weil meine Amtsgeschäfte und mehrere für die Lehrer und Schüler unserer höheren Schulen bestimmte philologische Werke mich notgedrungen in Anspruch nahmen. Nachdem ich aber Ostern 1900 mein Schulamt niedergelegt und nach einigen weiteren Jahren meine weltliche Schriftstellerei zum Abschluß gebracht hatte, wandte ich mich ausschließlich der Beschäftigung mit der Heiligen Schrift zu, nach deren Kenntnis mein Herz ein immer stärkeres Verlangen fühlte. Ich arbeitete zunächst das gesamte Neue Testament im Urtext mehrfach durch, und zwar mit der Feder in der Hand, wie das meine stehende Gewohnheit war, und machte alsdann den Versuch, zuerst die Perikopen des Kirchenjahres so zu übersetzen, wie es meiner besonderen Eigentümlichkeit zusagte. Die Versuche fielen anfangs höchst unbefriedigend aus; ich hatte die zu überwindenden Schwierigkeiten weitaus unterschätzt. Weil ich jedoch den Mut nicht sinken ließ, vielmehr meine Lust, offenbar unter der Einwirkung von oben, unaufhaltsam wachsen fühlte — von manchem Stücke habe ich sechsmal eine Uebersetzung angefertigt —, gestalteten sich die Ergebnisse allmählich erfreulicher, und die Grundsätze, die ich bei meiner Arbeit zu befolgen hatte, stellten sich für mich mit immer größerer Klarheit heraus. Nach etwa einem Jahre war ich mit den geschichtlichen Büchern des Neuen Testaments fertig, und als mir dann der Gedanke vor die Seele trat, daß ich durch Veröffentlichung meiner Arbeit vielleicht mancher gleichgearteten Persönlichkeit einen Dienst erweisen könnte, erfaßte mich eine solche Freudigkeit, daß ich, der Außenwelt immer mehr absterbend, jede andere Beschäftigung aufgab und mich nur noch der Uebertragung der übrigen Bücher, sowie der wiederholten Ueberarbeitung der übersetzten Teile widmete".

Was Menge gar nicht erhofft hatte, geschah. Er fand für seine Uebersetzung des Neuen Testaments sofort in Braunschweig einen Verleger, der sie, mit vierzig Vollbildern von Franz Staffen geschmückt, in einem Prachtbande herausgab. Der guten Aufnahme der Uebersetzung durch die Kritik entsprach aber nicht der buchhändlerische Absatz: nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl Exemplare wurden ver-

kauft. Das war wenig ermutigend für die geplante Uebersetzung der ganzen Bibel. Gleichwohl machte sich Menge, der gar nicht mit der Möglichkeit rechnete, einen Verleger dafür zu finden, an die Verdeutschung des Alten Testaments. Dabei kam es ihm sehr zustatten, daß er längere Zeit den hebräischen Unterricht in den beiden obersten Gymnasialklassen erteilt hatte. Länger als zwölf Jahre lag er bei Tag und Nacht der Uebersetzung des Alten Testaments mit solcher Hingebung ob, „daß er der Außenwelt im Innern abgestorben war und daß Interesse für die Beschäftigungen, die ihn vordem geistig gefesselt hatten, unaufhaltsam schwinden sah". An der Hand aller Kommentare und Uebersetzungen überarbeitete er die sämtlichen Bücher immer wieder aufs neue, bis ihn seine Uebersetzung befriedigte. Während der Arbeit gab er jeweils die abgeschlossenen Bücher seinem inzwischen verstorbenen Freunde, dem Missionar D. Sundermann, zur Durchsicht und Beurteilung, und der Beifall, den dieser der Arbeit zollte, sowie der Mut, den er ihm einsprach, nebst dem guten Erfolg, den er dem Werke verhieß, förderten dessen Fortschreiten und Vollendung.

Im Jahre 1922 war die Bibelübersetzung glücklich zu Ende geführt. Menge „packte das gewaltige Manuskript zusammen und verschloß es in seinem Schreibtisch". Die damals herrschende Inflation machte es zunächst unmöglich, an eine Veröffentlichung der Uebersetzung zu denken. Im Jahre 1923 wurde eine „Volksausgabe" der Uebersetzung des Neuen Testamentes, in Taschenformat, mit Bildschmuck von Wilhelm Steinhausen ausgeschmückt, von der Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart ausgegeben; 2 Jahre darauf folgte eine zweite Auflage, die noch die Psalmen enthielt. Mittlerweile wurde auch das Alte Testament gedruckt, und zwar zunächst in Taschenformat. An seinem 85. Geburtstage, dem 6. Februar 1926, konnte der Uebersetzer das Vorwort zu seiner ganzen Bibel abschließen. Hatte er bei der Uebertragung des Neuen Testaments danach gestrebt, einen verständlichen, klaren, von Fremdwörtern möglichst freien deutschen Text zu liefern und zugleich die Stimmung eines jeden Teiles der einzelnen Bücher zu wahren, so leiteten ihn die gleichen Grundsätze auch bei der Verdeutschung des Alten Testaments. Da er ein feines Stilgefühl, sowie die Fähigkeit ästhetischen Nachempfindens und vor allem ein starkes religiöses Gefühl besitzt, so erreichte er das Ziel, das ihm bei seiner Arbeit vorgeschwebt hatte: eine Bibelübersetzung in gutem neuzeitlichem Deutsch zu schaffen. Abgesehen von wenigen ganz kurzen Anmerkungen, dem Anhang über Maße und Gewichte, Geld und Zeit, sowie einer Zeittafel, gibt Menge keine eigentlichen Erläuterungen, sondern er beschränkt sich darauf, das Verständnis des Textes durch zahlreiche Sinnüberschriften zu fördern. In den Urtext eingedrungene Zusätze oder Einschiebsel sind in eckige Klammern, im Urtext fehlende, aber zur Erläuterung beigefügte Worte, insbesondere auch Namenerklärungen, dagegen in runde Klammern eingeschlossen. Zweifelhafte Uebersetzungen sind durch ein kleines eingeklammertes Fragezeichen kenntlich gemacht; bei andern zweifelhaften Stellen ist eine zweite Lesart oder eine zweite Uebersetzung als kurze Fußnote beigefügt.

Die neue Bibelausgabe, die in einfachster Ausstattung nur 7,50 Mk. kostet, erfreute sich einer solchen Beliebtheit, daß innerhalb drei und einem halben Jahre gegen 70,000 Stück abgesetzt wurden.

Aber damit hatte sich der greise Uebersetzer noch nicht genug getan, sondern er beschloß, nun auch noch die alttestamentlichen Apokryphen hinzuzufügen. Bei dieser Arbeit traf ihn der Direktor der Württembergischen Bibelanstalt, Emil Diehl, als er ihn auf den Sonntag Kantate im Jahre 1928 in Goslar besuchte. In seinem Aufsatze „Ein Besuch beim Bibelübersetzer Dr. Hermann Menge" schildert er ihn mit folgenden Worten: „In der stillen Thomasstraße an der Peripherie der Stadt wohnt inmitten lieblicher Gärten und schöner Anlagen der greise Bibelübersetzer Dr. Hermann Menge. Nur mit der Verbesserung einer Bibelübersetzung beschäftigt, lebt er völlig zurückgezogen mit seiner betagten Gattin, mit der er im Oktober vorigen Jahres das Fest der diamantenen Hochzeit feiern durfte... Es war mir eine herzliche Freude, in dem einfachen, aber doch so trauten Heim dieses gottbegnadeten Mannes verweilen und mich mit ihm aussprechen zu dürfen. Und wie freute sich auch Dr. Menge selbst, wieder einmal über seine Lebensführungen und -erfahrungen zu reden und von dem Werden seines Bibelwerkes zu erzählen. Dabei wird er nicht müde, die Gnade unseres Gottes zu rühmen, die ihm so reichlich wiederfahren ist. Dr. Menge, der heute im Alter

von siebenundachtzig und einem halben Jahre steht, fühlt sich geistig noch überaus frisch und klar, und wenn ihn auch körperliche Schwachheit, besonders der Augen, je und je ernstlich zur Schonung mahnt, hat er sich doch vor wenigen Wochen, einem inneren Drange folgend, entschlossen, nochmals an eine gewaltige Aufgabe zu gehen: an die Uebersetzung der alttestamentlichen Apokryphen. Dieser Arbeit gehört nun sein ganzes Sinnen und Denken, ihr opfert er seine ganze Zeit und Kraft. Da sitzt der greise Gelehrte an seinem von der Sonne freundlich beschienenen Schreibtisch, umgeben von seinen Büchern und arbeitet und übersetzt rastlos von morgens bis abends."

Die Uebersetzung der Apokryphen wurde noch im Sommer 1928 fertiggestellt, und am Reformationsfest des nämlichen Jahres konnte er die Vorrede zu der neuen, um die Apokryphen vermehrten, Ausgabe seiner Bibelübersetzung in Lexikonformat unterzeichnen. Diese Ausgabe, die sogenannte Handbibel, ist kürzlich erschienen. Sie zeichnet sich durch ihren vorzüglichen klaren und großen Druck aus. In der billigsten Ausstattung kostet die ganze Bibel 10,50 Mk. Sie ist als ausgesprochene Haus- und Familienbibel gedacht, um neben der Lutherbibel, die sie keineswegs verdrängen will, als Erklärung zu ihr bei der täglichen Hausandacht und beim Bibelstudium verwendet zu werden. Neben ihr bleibt die kleine Taschenausgabe bestehen, die gerade durch ihre große Handlichkeit für viele unentbehrlich geworden ist.

In den rationalistischen Anschauungen seiner Jugendzeit aufgewachsen, glaubte Menge als christianisiertes Weltkind bis in sein hohes Mannesalter hinein, es „in religiöser Beziehung nicht an sich fehlen gelassen" zu haben, wenn er „zu der Kirche und ihren Dienern auf freundlichstem Fuße stand, sich als Vorbild für seine Schüler und Kollegen zur Kirche und zum Abendmahl hielt, mit aufrichtigem Eifer dafür sorgte, daß an jedem Morgen Schulandachten gehalten und beim Schulbeginn und Schulschluß feierliche Ansprachen an die Schüler in der Aula gerichtet wurden und er durch sein Verhalten das großartige (!) Ergebnis zeitigte, daß die beiden Gymnasien, deren Leitung ihm oblag, als besonders christliche Anstalten angesehen und geschätzt wurden". Erst um das Jahr 1900 „erfuhr seine Stellung im Glaubensleben eine gewaltige, nicht plötzliche, sondern allmählich erfolgende Umwandlung" nach der Richtung „des aufrichtigen Pietismus und des geisterfüllten und herzerneuernden Gemeinschaftslebens".

So ist seine Geistesentwicklung ganz eigenartig: In einer Zeit, wo andere sich längst aufs beschauliche Altenteil zurückgezogen haben, schafft er sein bedeutendstes Werk, die Bibelübersetzung, die unter den deutschen Bibelübersetzungen nach Luther stets einen Ehrenplatz einnehmen wird und den Namen ihres Urhebers davor bewahrt, über kurz oder lang der Vergessenheit anheimzufallen.

Auf Weihnachten 1928 wurde Dr. Menge von der Theologischen Fakultät der Universität Münster in Westfalen zum Doktor der Theologie ehrenhalber ernannt. Die diesbezügliche Urkunde hat folgenden Wortlaut:

> Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität ernennt durch diese Urkunde Herrn Gymnasialdirektor i. R. Professor Dr. Hermann Menge in Goslar, der durch seine Verdeutschung der Bibel vielen alten und jungen Menschen unserer Zeit den Weg zum Verständnis der Heiligen Schrift von neuem geebnet hat, ehrenhalber zum Doktor der Theologie und verleiht ihm die mit dieser Würde verbundenen Rechte.

Gegenwärtig druckt die Württ. Bibelanstalt die sechste Auflage der Menge-Bibel, ein Zeichen dafür, wie sich dieses Buch nach wie vor starker Nachfrage erfreuen darf. Aber auch D. Dr. Menge, der jetzt im Alter von $88^1/_2$ Jahren steht, ist noch immer unermüdlich mit der Verbesserung seiner Bibelübersetzung beschäftigt. Erst kürzlich schrieb er der Bibelanstalt: „Die Arbeit am Schreibtisch bildet den Mittelpunkt all meines Denkens und Sorgens. Meine stille Klause in der Goslarer Thomasstraße ist mein Paradies auf Erden und soll es auch bleiben, bis sich mir die Pforten des himmlischen Paradieses auftun: Gottes Gnade wolle mir dort den Eintritt gewähren!"

Großvaters Weihnachtsengelein.

Von **Käthe Dorn.**

Fortsetzung.

Frau Mathilde hatte mit feinem Gefühl längst herausgefunden, daß ihr Gatte jetzt trostbedürftig war, und sie suchte ihn auch, ohne

daß er es peinlich empfinden konnte, mit zarter Liebe und Sorgfalt zu umgeben. Und auch Dora tat ihr möglichstes, den gebeugten Sinn des Vaters mit zärtlichen Liebkosungen und tausend kleinen Aufmerksamkeiten wieder aufzurichten.

Der Rentier dankte es ihnen mit warmem Herzen, wenn er es auch nicht aussprach. Doch die Seinen fühlten es auch so, und sie lasen es in seinem ganzen Wesen, daß bittere Reue ihn erfaßt und daß nun in seinem eigenen Herzen die Sehnsucht nach dem fernen Sohne brannte. Hatten sie ihn doch schon mehrmals vor dem großen Bilde desselben im Wohnzimmer stehen sehen. Doch wenn jemand eintrat, ging er schnell davon hinweg. Sein alter, harter Kopf ließ es immer noch nicht zu, den verstoßenen Sohn heimzurufen, so heiß auch sein Herz danach verlangte.

Frau Mathilde und Dora seufzten manchmal, wie das wohl noch werden sollte, und doch knüpften sie wieder neue Hoffnungen daran.

Nun stand wieder einmal das liebe Weihnachtsfest vor der Tür. Ueberall regte sich jenes geschäftige Treiben und süße Heimlichtun, dies schöne Bestreben, sich gegenseitig Freude zu bereiten, um der großen überirdischen Freude Ausdruck zu verleihen, die das Menschenherz mit überströmendem, tiefem Dank erfüllt gegen die größte überschwengliche aller Gottesgaben, den eingeborenen Sohn, den Er zu dieser Zeit zu unserer Rettung niedersandte.

Kurz vor dem Feste kehrte im Wagnerschen Hause jener alte Freund ein, der Bruno damals die Mittel zur Gründung der Anstalt vorgeschossen. Der Rentier wußte nicht darum, er hatte nie danach gefragt, wo sein Sohn wohl das Geld dazu her hatte. Sein großmütiger Gönner dagegen tat wieder, als ob auch er gar nichts von dem Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn wüßte, obwohl er die Verhältnisse ganz genau kannte. Doch auf Frau Mathildes klugen Rat hatte, da der Rentier dies Thema geflissentlich vermied, auch er es noch nicht berührt. Heute erzählte er mitten in der Unterhaltung ganz harmlos: „Na, gestern bin ich auch durch W. gefahren und habe mir die Anstalt Ihres Sohnes angesehen, das heißt, das ist aber ein wahrer Staat, da ruht sichtlich der Segen des Höchsten darauf. Der Bruno verdient ihn aber auch, das ist wirklich ein ganzer Mann, und erst seine liebliche junge Frau, die ist in der Tat sein Segensengel. Man sollte nicht glauben, was dies stille, sanfte Wesen alles schafft. Man muß nur einmal durch die Krankensäle gehen und mit ansehen, wie die Augen der Kranken bei ihrem Anblick aufleuchten und sich aller Hände verlangend nach ihr ausstrecken. Und ein Kindchen haben die Leute, so etwas Wunderliebliches habe ich überhaupt noch nicht gesehen. Man denkt, die kleine mit dem goldigen Lockenköpfchen und den großen fragenden Kinderaugen sei geradewegs vom Himmel niedergekommen. Und bei all ihrem Liebreiz ist sie so folgsam und bescheiden und so lieb und fromm. Nein, wirklich, alter Freund, mit Ihnen hat es der liebe Gott gut gemeint, Sie müssen doch überglücklich sein über einen solchen Familienreichtum!" Sein Blick streifte dabei auch über Frau Mathilde und über die hold erblühte Jungfrau an ihrer Seite hin und er klopfte dem alten Rentier freundschaftlich auf die Schulter. Dann meinte er, plötzlich nach der Uhr blickend: „Das heißt, nun muß ich aber fort, es ist die höchste Zeit" — und nach einem kurzen, herzlichen Abschied eilte er davon.

In des alten Rentiers Seele hatte dieser Lobgesang einen neuen Brand geworfen. Er befand sich fortwährend in großer Aufregung und Unruhe, die er jedoch mit allen Kräften zu bemeistern suchte. Mutter und Tochter aber bemerkten sie wohl und sie schauten der nächsten Zukunft halb zagend, halb hoffnungsfroh entgegen. Doch als das liebe Weihnachtsfest immer näher rückte und alles wieder im Sande verlief, wollte Frau Mathilde der Mut fast sinken und das Herz ward ihr wieder schwer. Diesmal war es Dora, die trotzdem den Kopf hochhielt und mit glücklich leuchtenden Augen umherging. Sie hatte damals bei dem Besuch des alten Herrn den Vater scharf beobachtet und mit heimlicher Freude bemerkt, wie er trotz seines Gleichgültigtuns doch aufgehorcht und wie seine Augen einen so spannenden Ausdruck verraten, als der Freund von seinem holden Enkelkinde erzählte.

Dora hatte jetzt immer viel zu schaffen. Sie nähte und stickte, dazwischen schrieb sie wieder eifrig; ihre Wangen glühten vor Eifer und dabei tat sie so geheimnisvoll und wichtig, als gälte es, irgend ein großes Werk hinauszuführen.

Nicht einmal der Mutter verriet sie etwas, und auf eine scherzende Frage derselben, was sie denn eigentlich vorhabe, erklärte sie lachend, das sei eben eine Weihnachtsüberraschung, von der niemand etwas wissen dürfe, sonst sei ihr gleich die ganze Freude verdorben.

Die Mutter ließ sie von nun an still lächelnd gewähren, sie tat, als ob sie gar nichts mehr von dem großen Schaffenseifer merkte, und hatte so ihre eigenen Gedanken dabei. Sie betete nur im Stillen innig, daß der Herr die Glaubenszuversicht ihres lieben Kindes nicht auf allzu harte Proben stellen, sondern bald mit herrlichem Lohne krönen möge.

(Schluß folgt.)

Gemeindeberichte

Striesen-Posen. Auf mancherlei erfreuliche Ereignisse dürfen wir als Gemeinde zurückschauen und dafür dem Herrn Dank darbringen. Das Jugendfest in Striesen am 10. November war recht gesegnet. Der Besuch war gut, Gottes Wort, von Br. Schönknecht geredet, und das gut vorgetragene ernste Deklamatorium über Daniel in Babylon spornte zu neuer Treue und völliger Hingabe an den Herrn an. In dem Hause der Geschw. O. Harmel gab es bei der Evangelisation vom 12.—15. November viel Freude. Unerwartet groß war der Besuch der Freunde. Von 40 Personen am ersten Abend stieg die Zahl der Besucher auf etwa 100. Freudig verkündigte Br. Schönknecht das Evangelium, an einem Abend auch Br. Drews. Die Hörer lauschten sehr aufmerksam, zum Teil sehr bewegt der Wahrheit Gottes. Einige Seelen fingen an, ernstlich den Herrn zu suchen, und 5 Suchende fanden in Christo seligen Herzensfrieden. In Ebenfelde im Hause der Geschw. Klawitter begannen Segenstage mit dem Erntedankfest am 17. November. Br. Schönknecht diente an Stelle des Br. Strzelec, der nach Lodz zur Teilnahme an dem 25jährigen Jubiläum der Diakonissen reiste. Die zerstreut wohnenden Geschwister jener Gegend kamen gern zusammen und brachten auch willig ihre Erntedankopfer dar. Es erhöhte sehr die Festfreude, daß auch die lieben Sänger der Schwestergemeinde Kolmar erschienen und froh ihre Lieder zum Preise Gottes sangen. Von Montag bis Mittwoch diente dann Br. Schönknecht mit der Leitung von Bibelstunden und redete am Abend das Evangelium in den gut besuchten Versammlungen. Am Donnerstag und Freitag setzte Br. Strzelec diese schöne Arbeit fort. Der Herr bekannte sich zu seinem Evangelium. Von Abend zu Abend wurden die Versammlungen größer und die Herzen bewegter. Einige Seelen suchten unter Tränen Vergebung und Frieden und fanden Erhörung. Solche Taten Gottes ermutigen zur freudigen Fortarbeit im Werke des Herrn.

Ein lieber Gast erfreute uns mit seinem Besuch, Br. C. A. Flügge aus Kassel, der Leiter unserer Traktatgesellschaft. Er nahm an dem Jubelfest des Diakonissenheims in Lodz teil und besuchte zunächst auf seiner Rückreise Posen und sodann Striesen. In der Kapelle zu Posen diente Br. Flügge an zwei Abenden mit interessanter und gesegneter Verkündigung des Evangeliums. Am Sonnabend, den 23. November, begleitete unser Gast Br. Drews nach Striesen. Hier hatte Br. Flügge vor 35 Jahren einige Monate geweilt. — Damals ein Jüngling im 18. Lebensjahr, mit hohen Idealen, entschlossen, sein Leben ganz in den Dienst Jesu zu stellen. Jetzt trat am Sonntag ein gereifter Mann auf die Kanzel, der warm den Heilsrat Gottes zur Seligkeit verkündigte. Da in Striesen auch eine Tauffeier stattfand, so wurde uns ein mehrfacher Segen. Am Nachmittag taufte Br. Drews eine Jungfrau und zwei Jünglinge auf das gute Bekenntnis ihres Glaubens an Christum in biblischer Weise. Br. Flügge bekam auch Gelegenheit, über das Werk Gottes in der Schriftenmission zu reden. Er tat es mit warmen Worten. Gewiß wird dadurch bei manchen Mitgliedern das Interesse für diesen Missionszweig gehoben worden ein. — Wir alle freuten uns des Besuches unseres lieben Gastes.

„Herr ist das Träufeln so köstlich — send' uns in Strömen den Geist!" R. Drews.

Ostrzeszów-Czermin. Auch in diesem Jahre konnten wir im September und Oktober an drei Stellen unsers Gemeindegebietes: in Wyszanow, Kuźnica m. und Czermin gesegnete Erntedankfeste feiern. Die ansehnliche Erntedankfestkollekte, welche zum Bau des Reiches Gottes zusammengelegt wurde, war der äußere

Beweis dafür, daß der Dank gegen Gott, dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben, nicht nur mit dem Munde geäußert, sondern auch mit der Tat bewiesen wurde.

Sonnabend, den 16. November, rief der Herr einen müden Pilger aus unseren Reihen in die obere Heimat. Bruder Karl Deutsch in Kuźnica m. litt schon seit drei Jahren an Asthma, welches in den letzten Wochen seine Lebenskraft völlig zerstörte. Er war ein umsichtiger Vater und treuer Gatte. Sein Leiden hat er heldenhaft getragen und sich besonders in der letzten Zeit nach der oberen Heimat gesehnt. Diese Sehnsucht hat der Herr nun gestillt und ihn sanft und in voller Heilsgewißheit hinüberschlummern lassen.

Donnerstag, den 21. November, geleiteten wir seine sterblichen Ueberreste zur letzten Ruhe. Der Herr hat durch sein Wort die trauernde Witwe samt den Kindern getröstet. Auch die zahlreich anwesenden Geschwister und Feunde konnten aufs neue darauf hingewiesen werden, daß wir als Gäste und Fremdlinge hienieden einer besseren Heimat begehren, welche uns der Herr in seiner Herrlichkeit bereitet hat. Wenn auch der Weg dahin oftmals beschwerlich ist, so ist doch das Ziel unserer Pilgrimschaft ein seliges. L. Miksa.

Lessen-Neubrück. Vom 11.—13. November fanden auf unserer Station Nogat gesegnete Bibel- und Evangelisationsversammlungen, geleitet von Prediger Br. Frank, Graudenz, statt. Trotz der sehr schmutzigen Wege war der Besuch wie immer, auch diesmal ein guter. Wenn auch keine besonderen sichtbaren Erfolge durch Neubekehrungen zu verzeichnen sind, so wurden doch den anwesenden Freunden ernste Wahrheiten nahe gelegt und den Gläubigen wurde durch das Gehörte Christus köstlicher.

Erfreut und gesegnet wurden wir auch in letzter Zeit durch den Besuch und Dienst der Prediger Br. Johann Eichhorst, Briesen, in Klodtken und Br. Brauer, Lodz, in Partenschin, Plessen, Neubrück und Nogat. Letzterer weilte im Interesse der Predigerschule unter uns. A. H. Sommer.

Wochenrundschau

Vor Moskau liegen mehrere Tausend deutscher Kolonisten aus dem Süden Rußlands und Sibirien, die zum Teil nach Canada oder Deutschland auswandern wollen und auf die Auswanderungsgenehmigung warten. Auf Verwendung des deutschen Generalkonsuls Schlesinger haben 1000 der Wartenden die Ausreisepässe erhalten, während die andern nach Sibirien und dem Kaukasus zurücktransportiert werden.

Aus New York wird berichtet, daß bei Onley ein mit 500 Reisenden besetzter und von Norfolk nach New York fahrender Ausflugszug entgleiste. Die Katastrophe forderte 40 Tote und über 20 Schwerverletzte. An der Unglücksstelle spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Die Rettungsarbeiten wurden durch starke Kälte behindert. Das Unglück ist auf einen schadhaften Schienenstrang zurückzuführen.

Durch eine Explosion in der Old-Ben-Grube in der Nähe von West-Frankfurt im Staate Illinois wurden 7 Bergarbeiter getötet. Der Rest der Belegschaft der Grube von 15 Mann, die mit den Vorbereitungen für die vollständige Aufgabe des Schachtes beschäftigt war, konnte sich unverletzt in Sicherheit bringen.

Das polnische Auswanderungsamt gibt bekannt, daß im ersten Halbjahr 1929 insgesamt 152,917 Personen aus Polen ausgewandert sind, und zwar: nach Frankreich 33,090 nach Deutschland 81,949 Personen (Saisonarbeiter, die im Dezember zurückkehren) nach Belgien 2,388, nach Dänemark 487, nach den Vereinigten Staaten 4352, nach Canada 13,629, nach Argentinien 10,712, nach Brasilien 3,793, nach Palästina 483, nach Uruguay 399. In der gleichen Zeit sind nach Polen 12,442 Personen zurückgekehrt, und zwar: aus Frankreich 4,471, aus Deutschland 2,928, aus den Vereinigten Staaten 423, aus Canada 380, aus Argentinien 915, aus Palästina 376.

Eine neue Lokomotive unter der Nummer 9000 ist auf der Canadischen Eisenbahn eingeführt und kursiert mit 75 Kilometer Geschwindigkeit von Montreal nach Toronto. Schon ihr Aeußeres unterscheidet sich von dem bekannten Typus, weder Dampf noch Elek-

trizität bildet die Triebkraft. Das Herz dieser völlig neuartigen Maschine ist ein Dieselmotor, der mit Rohöl gespeist wird. Nun ist es nicht möglich die Kraft des Dieselmotors direkt auf die Räder der Maschine zu übertragen, weil beide einem verschiedenen Rhythmus unterworfen sind. In der Lokomotive wurde also eine Dinamomaschine eingebaut, die von dem Motor getrieben wird und so die Elektrizität zur Bewegung der Räder erzeugt. Trotz der komplizierten Bauart ist diese Maschine im Betrieb wesentlich rentabler, als auch die modernste Dampflokomotive. Die von Dieselmotor und Dynamo getriebene Maschine verbraucht für die Reise von Montreal nach Toronto für 25 Dollar Rohöl, während dagegen eine moderne Dampflokomotive für die gleiche Strecke, die sie ebenfalls mit 75 Stundenkilometer befährt, für 80 Dollar Kohlen bedarf. Wenn die neue Konstruktion sich rein technisch bewährt, muß sie eine Neugestaltung des Eisenbahnbetriebs herbeiführen, der dann mit beträchtlichen Ersparnissen rechnen kann.

Eine altertümliche Höhlenkirche entdeckten zwei junge Holzfäller auf Bö in Telemarken, Norwegen. Es handelt sich um eine alte Kirche, von deren Bestehen man sich seit langem erzählte, ohne sie jedoch finden zu können. Der Ueberlieferung nach wurde die Kirche von Katholiken in der ersten Zeit nach der Einführung der Reformation in Norwegen benutzt. Neben der großen Höhle, in der sich mehrere Reihen Steinbänke befinden, fand man eine kleinere, die offenbar als Sakristei gedient hat.

Eine schwere Einsturzkatastrophe hat sich in Marseille ereignet. Zwei dreistöckige Mietshäuser stürzten ein und begruben unter den Trümmern 20 Personen, die zum größten Teil den Tod erlitten. Die Verunglückten sind meist Frauen und Kinder, da die Männer sich bereits an ihre Arbeitsstätten begeben hatten.

Der Südpol ist von dem Amerikaner Byrd ohne nennenswerte Schwierigkeiten überflogen worden. Ueber den geglückten Flug herrscht in der gesammten amerikanischen Presse großer Jubel. Allgemein geht das Urteil dahin, daß dieser 1600 Meilenflug nach dem Südpol an sich bedeutend schwieriger gewesen sei als der Nordpolflug Byrds. Da Byrd auf seinem Fluge über den Südpol die Flagge der Vereinigten Staaten abgeworfen hat, was einer Besitzergreifung des Südpols durch Amerika gleichkäme, will die norwegische Regierung Protest einlegen unter Hinweisung darauf, daß der Norwege Amundsen, den Südpol als erster entdeckt hat.

Der Kassler Abreißkalender

ist versandfertig und harrt der Bestellung. Wie in andern Jahren bringt er auch für das nächste die Sonntagsschullektionen nach dem Internationalen Bibelleseplan mit einem kleinen Bild für jede Lektion für den Anschauungsunterricht. Jeder Sonntagsschullehrer, dem es daran liegt, sich für die Lektionen gut vorzubereiten, sollte nicht säumen, sondern den Kalender bald bestellen und die Lektionen danach studieren. Doch nicht nur die Lehrer, sondern jede christliche Familie sollte den Kalender besitzen.

Der hohen Zollspesen wegen mußte leider der Preis um 50 Groschen erhöht werden, so daß er in Abreißform Zł. 3,50 in Buchform Zł. 4,50 kostet. Wir nehmen an, daß diese kleine Verteuerung keinem ein Hindernis sein wird, den liebgewordenen Kalender wieder in seinem Hause zu begrüßen.

Alle Bestellungen sind zu richten an: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342.

Quittungen

Für die Vereinigungskasse

der deutschredenden Baptistenvereinigung in Kongreßpolen gingen im November ein: für Protokolle: Durch A. Knoff 24,90; Gem. Zduńska-Wola 3. Vereinigungskollekte: Gem. Kicin: Kicin 188.50; Grabuwiec 34; Płaciszewo 47. Gem. Zezulin: Zezulin 229; Nadrybie 99. Gem. Dąbie 392,80. Gem. Radawczyk: Giełczew 50; Niedrzwica-Duża 175,50; Boguszewo 112.15; Marynin 23; Wilczepole 10; Lublin 2; Kamionka 28.50; Płouszewice 71; Justynów 92.50. Gem. Białystok 80.

Besten Dank! Wir ersuchen auch recht herzlich um sonstige Gaben, da die Kollekten für unser Missionswerk nicht zulangen!

Wo bleiben die freiwilligen Gaben für die Protokolle? Bis jetzt sind solche erst von einer einzigen Gemeinde eingelaufen. Die Protokolle sind nicht umsonst, sondern gegen Gaben. Uns selbst kosten die Protokolle ohne Porto 0.65. Jeder Protokollempfänger darf geben, was er will; aber geben sollte jeder.

Mit Brudergruß! E. R. Wenske.

Zduńska-Wola Skr 54.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.